

Horst Müller (Hrsg.)

**Die Übergangsgesellschaft**

**des 21. Jahrhunderts**

**Kritik, Analytik, Alternativen**

2. Auflage 2007

© 2007 Dr. Horst Müller

Herstellung und Verlag: Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISBN 978-3-8334-9769-8

## INHALT

<i>Vorwort</i>	7
<i>Arno Münster</i>	
Jean-Paul Sartre und die Verantwortung des Intellektuellen in der Gesellschaft	12
<i>Ursula Reitemeyer</i>	
Marx' Theorie der entfremdeten Arbeit im Spiegel der sich auflösenden Lohnarbeitsgesellschaft	38
<i>Wolfdietrich Schmied-Kowarzik</i>	
Der Grundwiderspruch zwischen der Wertlogik des Kapitals und dem Reichtum der Menschen und der Erde	54
<i>Harald Lemke</i>	
Was ist Praxologie? Von Marx über die Kritische Theorie zu einer Philosophie der Praxis	66
<i>Julia Schnegg</i>	
Praxis als Erkenntnis- und Theorieproblem Die Feuerbachthesen von Marx und die Theorie der Praxis von Bourdieu	86
<i>Wolf Göhring</i>	
Die revolutionäre Bedeutung von Informations- und Kommunikationstechnik als besonderer Produktivkraft	114
<i>Werner Rügemer</i>	
Privatisierung als neoliberale Staatsumgründung und die Alternative einer kooperativen Ökonomie	140

<i>Klaus Steinitz</i>	
Scheitern des Realsozialismus im 20. Jahrhundert - Konsequenzen für einen zukünftigen Sozialismus	156
<i>Joachim Bischoff</i>	
Politische Ökonomie der Lohnarbeit im 21. Jahrhundert	184
<i>Horst Müller</i>	
Alternativkonzepte der politischen Ökonomie - Sozialismus des 21. Jahrhunderts?	204
<i>Klaus Thaler</i>	
Auf dem Weg zu einer neuen Linkspartei in Deutschland	268
<i>Anhang</i>	
Angaben zu den Autoren	282
Abstracts der Beiträge	288

## Abstracts der Beiträge

*Joachim Bischoff*

### **Politische Ökonomie der Lohnarbeit im 21. Jahrhundert**

Es ist unstrittig, dass sich in den hochentwickelten kapitalistischen Gesellschaften der Absolutheitsanspruch der Lohnerwerbsarbeit auflöst. Die enorm gesteigerte Produktivität, die gesellschaftliche Verteilung der Arbeit, die Arbeitsregelungen für Lohnarbeit, die Massenarbeitslosigkeit und die Ausbreitung der prekären Beschäftigungsverhältnisse stellen die bisherige antagonistische gesellschaftliche Entwicklung in Frage, der zufolge die Entwicklung des gesellschaftlichen Reichtums und der frei verfügbaren Zeit – sei es zur Ausübung nicht unmittelbar produktiver Tätigkeiten, sei es zur Muße, sei es zur Entwicklung menschlicher Fähigkeit und gesellschaftlicher Potenzen, die keinen unmittelbar praktischen Zweck verfolgen (Kunst, Wissenschaft etc.) – auf der geknechteten und Überarbeit der Mehrheit der arbeitenden Bevölkerung basiert. Schon im gegenwärtigen Krisenstadium können daher Arbeit und Tätigkeit ihre Wirksamkeit entfalten.

Die These vom Ende der Arbeitsgesellschaft ist ein moderner Mythos. Schon rein empirisch zeigen uns die gesellschaftlichen Tendenzen das glatte Gegenteil dieser Behauptung. Bemerkenswert ist zudem die Tendenz zur Verlängerung der Lebensarbeitszeit. Die aktuelle Rentenreform, mit der eine Verlängerung der Lebensarbeitszeit auf 67 Jahre eingeleitet wird, bewegt sich entlang der faktischen Veränderung der Erwerbsverhältnisse. Die massiven Produktivitätssteigerungen der letzten Jahrzehnte sind zudem verknüpft mit radikalen Veränderungen der Arbeitsorganisation. Der jetzt erreichte Intensitätsgrad – Verdichtung der Arbeit – erfordert in den industriellen Bereichen einen Arbeitsrhythmus mit begrenzten täglichen Arbeitseinsatz, wöchentlichen und jährlichen Regenerationszeiten, sowie eine Begrenzung der Lebensarbeitszeit. Die Entkoppelung von Betriebs- und Arbeitszeiten hat ein neues Mischungsverhältnis von Voll- und Teilzeitarbeitsverhältnissen möglich gemacht. Massenarbeitslosigkeit, die Ausfächerung der Unterschiede in der Einkommens- und Vermögensverteilung sowie wachsende Defizite in den öffentlichen und Sozialkassen hinterlassen seit Ende der 1970er Jahre deutliche Spuren im Sozialgefüge der entwickelten kapitalistischen Gesellschaften

Allerdings ist es eine gefährliche Illusion, davon auszugehen, die bisherige Grundlage der »produktiven Arbeit« würde sich gleichsam mit der Zeit von selbst auflösen. Der Unterschied von Arbeit und Tätigkeit kann

erst dann seinen Reichtum vollständig entfalten, wenn die Verteilungsverhältnisse einer radikalen Neuorganisation unterzogen werden. Solange die Verteilung der Kapital- und Vermögenseinkommen vollständig in Marktkräften überlassen werden, wird die Reorganisation der Gesellschaft auf ein Mindesteinkommen reduziert werden, das sich aus den historisch erkämpften Sozialtransfers (Arbeitslosenunterstützung, Sozialhilfe) speist.

*Wolf Göhring*

**Die revolutionäre Bedeutung von Informations- und Kommunikationstechnik als besonderer Produktivkraft:**

Marx betonte den Zusammenhang zwischen den vorhandenen Produktivkräften und den gesellschaftlichen Verhältnissen: „Mit der Erwerbung neuer Produktivkräfte verändern die Menschen ihre Produktionsweise, und mit der Veränderung der Produktionsweise, der Art, ihren Lebensunterhalt zu gewinnen, verändern sie alle ihre gesellschaftlichen Verhältnisse.“ In dieser Stelle aus „Das Elend der Philosophie“ wird „Produktivkraft“ qualitativ und keinesfalls quantitativ verstanden. Mit „Die Dampfmühle ergibt eine Gesellschaft mit industriellen Kapitalisten“ deutet Marx an, dass die Antriebstechnik in einem weit verstandenen Sinn – Motoren und angetriebene Aggregate wie beispielsweise Fahrzeuge, Fließbänder, Pumpen, Kräne – zusammen mit der Fähigkeit, sie zu produzieren und einzusetzen, eine eigene Produktivkraft bilden, die für die kapitalistische Produktionsweise entscheidend ist.

Diese Produktivkraft bedingte den Ausbau einer Infrastruktur aus Verkehrs-, Bildungs- und sozialen Ver- und Versorgungssystemen, zugleich wurden Produkte, Produktionsstrukturen und -prozesse sowie Handelsbeziehungen immer komplizierter. Um diese überhaupt entwickeln und handhaben zu können, mussten die entsprechenden Informationen als ein Spiegelbild vergegenständlicht werden: in Schrift, als technische Zeichnung und heute als digitale Information, die zwischen den beteiligten Menschen leicht kommuniziert werden kann, die in Berechnungen formal auswertbar ist und ohne die die Produktion, Verteilung und Reproduktion der modernen Industriegesellschaft kaum mehr denkbar wäre. Diese Technologie kann daher als eine besondere Produktivkraft verstanden werden.

Die revolutionäre Bedeutung dieser Technologie ergibt sich jedoch erst aus der Warenform der Produkte und deren Austausch.

„Gebrauchsgegenstände“, notiert Marx in Kapital I, „werden überhaupt nur Waren, weil sie Produkte voneinander unabhängig betriebner Privatarbeiten sind.“ Die zusammenhangslos betriebnen Privatarbeiten gingen aber ins Leere, gäbe es nicht bereits aufgrund der genannten Infrastrukturen auf dem jeweiligen historischen Niveau einen Zusammenhang zwischen den Produzenten, das heißt, eine Gesamt-Gesellschaft, so dass ein Austausch der Produkte überhaupt möglich wird. Es hat materiell-historische Gründe für die isolierte Produktion und die vielen, voneinander unabhängigen Austausche. Es gab kein Mittel, um den gesamtgesellschaftlichen Kontakt anders als im Austausch der längst hergestellten Produkte herbeizuführen. Die Widersprüche, die mit dieser Wirtschaftsweise verbunden sind, u.a. die Konkurrenz, verlangen heute nach der fortwährenden Weiterentwicklung der Informations- und Kommunikationstechnik.

Das Wesen dieser Technik steht jedoch im Gegensatz zur Produktion in isolierten Einheiten und zu Austauschen, die dem Zufall überlassen sind. Die Widersprüche der auf Unabhängigkeit fußenden kapitalistischen Produktionsweise treiben die Entwicklung der die Zusammenhänge gestaltenden Produktivkraft an, solange nicht jene Isolierung und Zufälligkeit soweit überwunden sind, dass die Menschheit auf die Regularien der kapitalistischen Produktionsweise – Wert, Tauschwert, Geld, Preis, Kapital, Lohnarbeit – verzichten kann.

Die Dialektik dieser Entwicklung lässt sich unter das Motto fassen: Die Privatheit *vernetzen*, ohne die *Privatheit* zu vernetzen.

*Harald Lemke*

### **Was ist Praxologie? Von Marx über die Kritische Theorie zu einer Philosophie der Praxis**

Seit Marx sind das philosophische Praxisverständnis und die moderne Gesellschaftstheorie durch den Theorie-Praxis-Gegensatz geprägt. Dieser philosophisch-*marxistische* Diskurs setzt Praxis mit Herstellen (Poiesis) gleich: *Praxis* ist seitdem gleichbedeutend mit „produktiver Arbeit“ und „gegenständlicher Tätigkeit“. (Marx) Wer von gegenständiger Tätigkeit, von produktiver, Gegenstände herstellender Arbeit spricht, redet (allzu) selbstverständlich von Praxis, meint damit aber Poiesis. In jüngster Zeit findet eine Differenzierung innerhalb des Praxisbegriffs statt. Neben Bourdieu (Praxeologie), Gramsci (Praxisphilosophie) und Habermas (Universalpragmatik) ist dabei sowohl an Foucault (Diskurspraxis) und Butler (Performativität) als auch an die Cultural Studies (kulturelle Praktiken) zu denken. Diese neueren Positionen zeichnen sich gegenüber

der traditionellen marxistischen Poietologie der Praxis darin aus, dass gesellschaftliche Realität nicht länger ausschließliches Resultat des Produktionsprozesses bzw. der herstellenden Tätigkeiten ist. Stattdessen werden auch praktische Realitäten reflektiert, die nicht durch Arbeit und Poietiken, sondern durch diverse (soziale, kulturelle, diskursive, somatische, etc.) Praktiken und Faktoren des Praktischen zustandekommen. Damit eröffnet sich der Gesellschaftstheorie post-poietologische (und mithin postmarxistische) Kategorien, die neben der Poiesis (der <Praxis>) der ökonomischen Welt menschliche Praxis-Wirklichkeiten begreifen, die nicht poietisch verfasst sind und die kategorisch nicht durch Arbeit und Ökonomismus entstehen können. Während jedoch diese neueren Positionen ein primär handlungstheoretisches Verständnis von <Praxis> bzw. <des Praktischen> entwerfen, wird es mir um den Versuch gehen, Praxis in einem ontologischen Sinne als eine tätige Seinsweise zu begreifen. Eine solche Praxologie denkt Praxis weder, wie üblich, als ein Handeln (pragmatisch) oder im Sinne von Praktiken (praktizistisch) noch als eine gegenständliche Tätigkeit (poietisch), sondern als ein selbstzweckliches Tätig-Sein (praxisch). Ein ontologischer Praxisbegriff bezieht sich auf eine <Lebenspraxis> im Sinne des Vollzugs bestimmter praxischer Tätigkeiten des täglichen Lebens.

Neben der ontologischen Dimension beinhaltet die Praxologie eine normative (emanzipatorische) Orientierung. Zu diesem Zweck macht sie sich den ursprünglichen Zusammenhang zwischen dem griechischen (aristotelischen) Begriff der <Praxis> und einer Philosophie des Glücks (<Eudaimonia>) zur Sache, wonach das jedem Menschen mögliche Glück ein Tätig-Sein in der Praxis freier Tätigkeiten ist. Dann ist das Glück der Praxis damit zu erklären, dass durch nichts anders als durch eines geglückten Tätig-Seins das allgemein Gute einer lebenspraxischen Selbstbestimmung oder Freiheitspraxis zu verwirklichen ist und in den Aktivitäten entsprechender Lebenspraxen besteht. Dies hat weitreichende Konsequenzen für die theoretische Bestimmung einer emanzipatorischen Praxis, der es um ein besseres Sein geht. Dementsprechend revidiert ein praxologischer Eudämonismus oder kurz: Praxismus - in kritischer Anlehnung an Marx' Feuerbach-Thesen zum „Tätigsein“ als einer „revolutionären Tätigkeit“ - das traditionelle Verständnis einer <verändernden Praxis> und versucht die im philosophischen Marxismus stets unterbestimmte Utopie des Guten und der revolutionären Praxis neu zu denken.

*Horst Müller*

### **Alternativkonzepte der politischen Ökonomie – Sozialismus des 21. Jahrhunderts ?**

Die Frage nach einer alternativen, zivilisatorisch höher stehenden Wirtschaftsordnung und Gesellschaftsverfassung ist die entscheidende Frage der systemkritischen Bewegungen in unserer Zeit. Im Spektrum aufschlussreicher Antwortversuche ist das Manifest für einen „Sozialismus des 21. Jahrhunderts“ der ambitionierteste Entwurf. Dessen philosophisch-wissenschaftliche und politisch-ökonomische Thesen werden einer eindringlichen Untersuchung unterzogen und zugleich mit praxistheoretischen Argumenten und dem positiven Konzept einer „Sozialwirtschaft als Systemalternative“ konfrontiert.

Heinz Dieterichs grundlagentheoretischer Synthese von Dialektik und Kybernetik wird der Ansatz einer konstitutionstheoretischen Weiterentwicklung des Marxschen Praxisdenkens gegenübergestellt. Aus praxistheoretischer Sicht wird deutlich, dass die im Sozialismusmanifest entfaltete Kritik die institutionellen Charaktere von Staat, Demokratie, Medien, Subjektivität und schließlich der herrschenden Ökonomik einseitig als Verfallsgestalten einer untergehenden Zivilisation zeichnet. Dadurch wird deren doppelsinniger, hybrider Charakter und werden die transzendierenden Elemente verfehlt, die ihnen in der gegebenen historischen Übergangssituation eignen. Die Alternativen werden im vorliegenden Entwurf auf dem Denkweg abstrakter Negation konstruiert, während eigentlich gesellschaftsgeschichtlich konkrete Analysen gefordert sind.

Die praxistheoretische Analyse fußt auf dementsprechend auf reproduktions- und transformationstheoretischen Modellierungen, die an die Figuration des reiferen Kapitalismus in seiner sozial-staatlichen Grundgestalt anknüpfen und das in neuester Zeit erreichte Produktivkraftniveau bedenken. In diesem Zusammenhang kristallisiert sich ein neuartiges Produktivkraft-Ensemble oder die Reproduktionsfigur einer alternativen Wirtschafts- und Sozialform. Diese beruht auf einer Emanzipation der sozialwirtschaftlichen Dienste als paritätisch wertbildende Abteilung und der Vermittlung des Zusammenhangs mit der industriewirtschaftlichen Warenproduktion durch konsequente Besteuerung und die Haushaltsführung von wirtschaftsdemokratischen Organen. An die Stelle des Gegensatzes von Kapital und Arbeit und des chronischen Verwertungs- und Wachstumszwangs tritt eine paritätische Kooperation zweier Hände der gesellschaftlichen Arbeit in einer

Volkswirtschaft, die nicht mehr vom kapitalwirtschaftlichen Verwertungskalkül beseelt ist.

Das Sozialismusmanifest fasst demgegenüber die marktwirtschaftliche Chrematistik als allgemein konstitutives und kritisches Wesensmerkmal des Kapitalismus. Als Alternative zu eigensinnigen waren-, geld- und marktwirtschaftlichen Prozessen wird die Idee einer demokratisch regulierten, kybernetisch gesteuerten Arbeitszeitwertökonomie entwickelt, die auf derartige Formen und Vermittlungen verzichtet. Das ökonomische Kalkül dieses Wirtschaftsmodells beruht auf einer reinen Arbeitszeitwertrechnung, computersozialistischer Steuerung und erwünschten volksdemokratischen Bestimmung über Inhalte. Aber die hierbei zugrunde liegende Arbeitszeitwertlehre übergeht Erkenntnisse der Marxschen Formanalytik und führt zu einem schwerlich operativen äquivalenzökonomischen, computersozialistischen und planwirtschaftlichen Modell.

Aus der Idee der Instituierung einer Äquivalenzökonomie und radikal partizipativen Demokratie ergibt sich konsequent eine Relativierung der Bedeutung der nationalen ökonomischen Selbstorganisation und letztlich die Orientierung auf eine politisch-ökonomische Integration von der lokalen bis zur globalen Ebene. Dem wird das Konzept der Transformation zu einer demokratischen Wirtschaftsgesellschaft auf sozialwirtschaftlicher Grundlage entgegengestellt. Deren zukunftsfähige Konstitution und emanzipativer Charakter als nationale Wirtschaftsgesellschaft begründet sich politisch-ökonomisch vom Naturell der sozialwirtschaftlichen Dienste her sowie durch die Konzeption von Staatlichkeit als Ensemble partizipativer demokratischer Organe.

Die Untersuchungen auf dem spannungsreichen Themenfeld einer konkreten Alternative, die ausführlichen Zitierungen und Verweise auf theoretische Ressourcen sollen die weitergehende Diskussion über eine zukünftige nichtkapitalistische Wirtschaftsweise und gesellschaftliche Assoziation fundieren und anregen.

*Arno Münster*

### **Jean-Paul Sartre and the responsibility of the intellectuals in the society**

As it is proved by a great number of documents, Sartre's swift from an ontological and existentialist phenomenology to an existentialist marxism (Cf. *The Critic of Dialectical Reason* (1960)), goes well with an increasing radical political commitment of the French philosopher whose first

expressions were his intellectual engagement for the Resistance in the group "Socialisme et Liberté" (1941), followed by the foundation of the Rassemblement Démocratique Révolutionnaire (R.D.R.) 1948, by his political activity at the side of the French Communist Party (1952-1956), by his struggle against colonialism in the time of the war in Indochina and Algeria and by his solidarity with the student's revolt in 1968. As we shall show, simultaneously with the radicalization of his political thought, Sartre's philosophy swifited from a rather individualistical phenomenological conception of consciousness (Cf. Being and Nothingness) to a philosophy of praxis including not only the analysis of the praxis of individuals, the groups-in-fusion and their implications in the process of history but also the analysis of the conditions of a new ontology and anthropology of the social.

*Ursula Reitemeyer*

### **Marx' Theorie der entfremdeten Arbeit im Spiegel der sich auflösenden Lohnarbeitsgesellschaft**

Der bürgerlichen Gesellschaft geht im Zuge der Globalisierung der Märkte und des rapiden technologischen Fortschritts zwar nicht die Arbeit aus – es wird weltweit soviel produziert wie noch nie – aber Arbeitsplätze scheinen gleichwohl rar zu werden, so dass die Existenzsicherung großer Bevölkerungsgruppen in allen Gesellschaften gefährdet erscheint. Dies lässt die Vermutung zu, dass der technische Fortschritt nicht im Dienst der Humanisierung der Arbeits- und Lebenswelt steht, sondern umgekehrt den Konkurrenzkampf unter den „Überzähligen“ in der inzwischen globalen Klassengesellschaft verschärft. Insofern sich auch in den reichen Industrienationen die Armutsspirale trotz permanenten Wirtschaftswachstums beschleunigt, lässt sich der Entfremdungsgrad der jeweiligen Existenzweise nicht allein durch die Analyse der mehr oder weniger automatisierten Arbeitsprozesse bemessen. Vielmehr muss die doppelt entfremdete Lebenswelt der vom Lohnarbeitssystem Ausgeschlossenen in die Analyse miteinbezogen werden, um den Umfang und die Absurdität des universalen Entfremdungszusammenhangs zu erkennen, in den die bürgerliche Klassengesellschaft sich selbst gestürzt hat und der sie in Legitimationsnot drängt. Wenn der bürgerliche Rechtsstaat noch eine Chance hat, sich gegen die Ordnung des Dschungels durchzusetzen, dann nur unter der Voraussetzung, dass er wissenschaftlich technischen Fortschritt und politischen Pragmatismus nicht der Logik einer ausschließlich profit- und wachstumsorientierten Ökonomie ausliefert, sondern in den Dienst der Kosmopolis stellt. In dieser wäre zwar nicht

bezahlte Arbeit für alle, aber wenigstens die Würde des Menschen dadurch gesichert, dass er als Bürger dieser einen Welt und Weltgeschichte, d. h. als gleichberechtigter Diskurspartner anerkannt wäre.

*Werner Rügemer*

### **Privatisierung und die Alternative einer kooperativen Ökonomie**

Die Privatisierung öffentlicher Unternehmen ist ein Eckpfeiler der neoliberalen Umgründung des Staates und der Gesellschaft. Diese Privatisierung ist somit auch ein tiefgreifender Mechanismus zur erweiterten und internationalisierten Akkumulation von Profit und zur Ausbeutung von Arbeitskraft. Öffentliches Vermögen, das zum Teil über ein Jahrhundert lang aufgebaut wurde - darunter Kanalisationen, Energie- und Kommunikationsnetze, Trinkwasser- und Transportsysteme, Stadtwerke, Schulen, öffentliche Gebäude, Wohnungsgenossenschaften usw. - wird kurzfristig unter Wert verschleudert und zur Basis langfristiger Sicherheiten für Kapitaltransaktionen gemacht (Verbriefung, Forderungsverkauf u.a.).

Gleichzeitig werden die bisherigen, relativen demokratischen Prozeduren ausgehöhlt oder ausgehebelt. Es herrscht eine extreme Geheimhaltung, mit der Begründung, Betriebsgeheimnisse müssten geschützt werden. Den politischen Beschlussgremien - in Deutschland Bundestag, Landtage, Stadt-, Kreis- und Gemeinderäte - werden die vollständigen Privatisierungsverträge nicht vorgelegt, sie liegen auch den Aufsichtsgremien, beispielsweise der Kommunalaufsicht oder anderen Gremien, nicht vor.

Es werden nicht nur die „Sozialpartnerschaft“ und der „Sozialstaat“ bisheriger Form abgebaut bzw. zerstört, sondern auch der Rechtsstaat: Das Recht stützt einseitiger als bisher die Rechte der „Investoren“, während die Entgelt- und Transfer-Abhängigen noch weniger Rechte und noch weniger Einkommen erhalten. Die neoliberalen Akteure sehen sich berechtigt, geltende Gesetze zu übertreten. Leistungen werden teurer, Schattenhaushalte blühen auf, die Staatsverschuldung wächst zusätzlich, das Leben der Mehrheit wird unsicherer und prekärer, die Demokratie wird zur demagogischen Fassade.

*Julia Schnegg*

### **Praxis als Erkenntnis- und Theorieproblem. Die Feuerbachthesen von Marx und die Theorie der Praxis von Bourdieu**

Die Feuerbachthesen werden als Versuch gelesen, das *Begreifen* einer Praxis zum Maßstab theoretischer Reflexion zu machen, die sich als Erkenntnis- und Theorieproblem darstellt. Im Mittelpunkt steht die Frage: Was bedeutet es, Praxis als „sinnliche“, „menschliche“ und „gegenständliche“ Tätigkeit zu betrachten, wie es die 1. Feuerbachthese vorschlägt? Die Lektüre soll die Problemstellung erhellen, die Pierre Bourdieu in seiner „Theorie der Praxis“ 150 Jahre später im Theoriekontext seiner Zeit reformuliert und weiter bearbeitet: Wie ist Praxis als tätige (Selbst)Produktion des Menschen in ihrer Körperlichkeit, Gegenständlichkeit, Gesellschaftlichkeit und Geschichtlichkeit zur Geltung zu bringen, ohne sie ihres unbestimmten und flüchtigen Charakters zu berauben? Und vor allem: Wie generiert sich diese Praxis in sinnlich-körperlich verankerten, individuell vollzogenen, gesellschaftlich verfassten, zeit- und ortsspezifischen Praktiken, wie schreibt sie sich fort und wie verändert sie sich?

*Wolfdietrich Schmied-Kowarzik*

### **Der Grundwiderspruch zwischen der Wertlogik des Kapitals und dem Reichtum der Menschen und der Erde**

Bereits den Griechen waren der Widerspruch zwischen Chrematistik, der Gelderwerbswirtschaft, und der Oikonomia, der nachhaltigen Gutswirtschaft, sowie die Gefahren, die von der Chrematistik ausgehen sehr wohl bekannt. Aristoteles glaubte die Ökonomie insgesamt durch eine starke Politik unter Kontrolle halten zu können. Platon, sein Lehrer, war skeptischer, nur eine revolutionäre Aufhebung der bereits bestehenden Dominanz der Ökonomie kann der sozialen Gerechtigkeit zum Durchbruch verhelfen.

Zwei Jahrtausende später finden wir dies Problem erneut von Hegel und Marx behandelt. Schon Hegel sieht den Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit in voller Schärfe, aber er hält diesen für einen unaufhebaren, allenfalls milderbaren Widerspruch. Nur die Sittlichkeit des Staates vermag ihn in der Gemeinsamkeit nationaler Interessen zu versöhnen. Anders Marx – für ihn ist dieser Widerspruch geschichtlich-gesellschaftlich geworden und daher auch geschichtlich, d.h. durch revolutionäre Praxis der arbeitenden Menschen aufhebbar. Ja er muss sogar praktisch-notwendig aufgehoben werden, wenn die Menschheit menschlich überleben will, denn

die Logik des Kapitals, die Chrematistik, richtet sich zerstörerisch gegen die arbeitenden Menschen und die Natur.

Die sozialen Auswirkungen des Grundwiderspruchs von Kapital und Arbeit auf den heimischen und den globalen Arbeitsmarkt sind theoretisch gut erforscht, wenn auch nirgends praktisch verändert. Die ökologischen Auswirkungen des Grundwiderspruchs von Kapital und Natur sind uns zwar ebenfalls sehr wohl bekannt, aber theoretisch noch keineswegs umfassend erhoben. Hier gilt es wenigstens mit einer Bestandsaufnahme zu beginnen, denn erst wenn wir beides bedenken – die Entfremdung der Arbeit und die Entfremdung der Natur –, werden wir die Aktualität der Marxschen Revolutionstheorie für uns ganz zu vermessen vermögen.

*Klaus Steinitz*

### **Das Scheitern des Realsozialismus im 20. Jahrhundert Konsequenzen für einen zukünftigen Sozialismus**

Die Zuspitzung aller sozialen, ökologischen Widersprüche und Konflikte des globalen Kapitalismus und die Verschärfung der Ungleichheit zwischen Industrieländern und den Ländern der „Dritten Welt“ machen deutlich: Der Kapitalismus kann nicht das Ende der Geschichte sein, mit ihm ist es nicht möglich, den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts gerecht zu werden. Eine alternative sozialistische Gesellschaft steht nach dem Scheitern des Realsozialismus wieder auf der Tagesordnung. Worin bestehen die Gründe für dieses Scheitern und inwiefern können aus dem Studium und der Auswertung der Erfahrungen des Realsozialismus, seiner grundlegenden, strukturellen Defizite und Fehlentwicklungen sowie seiner Leistungen auf wichtigen Gebieten, Schlussfolgerungen für einen modernen, demokratischen Sozialismus des 21. Jahrhunderts gezogen werden? Worin müssten die entscheidenden Kriterien eines demokratischen, emanzipatorischen und zukunftsorientierten Sozialismus des 21. Jahrhunderts bestehen? Worin müsste er sich vom gescheiterten Realsozialismus des 20. Jahrhunderts unterscheiden? Ausgehend von diesen Fragen werden insbesondere Probleme der Veränderung der Eigentumsverhältnisse und -strukturen, einer neuen Regulierungsweise der gesellschaftlichen und speziell der wirtschaftlichen Entwicklungsprozesse sowie des Übergangs auf einen neuen, sozial und ökologisch nachhaltigen Pfad der ökonomischen Entwicklung behandelt.

*Klaus Thaler*

### **Auf dem Weg zu einer neuen Linkspartei in Deutschland**

In Abwandlung eines Goethe-Wortes könnte gelten: Von hier und heute geht eine neue Epoche der deutschen Parteiengeschichte aus, und wir können sagen, wir sind dabei gewesen. Erstmals entsteht in Deutschland nach 1945 eine ernstzunehmende Partei links von der Sozialdemokratie. Die Sozialdemokratie bildete mit den anderen Parteien vor allem während der Kanzlerschaft Schröders ein neoliberales Blockparteiensystem, ähnlich gleichgeschaltet war das Parlament. Eine kritische Öffentlichkeit, eine kritische Wissenschaft war kaum noch vernehmbar. Nach einer rasanten Entwicklung von 2004 bis 2007 entsteht nun die Partei *Die Linke*: Bei allen Schritten von der Beteiligung an der Nordrhein-Westfalen Wahl im Mai 2005 bis zum Einzug in den Bundestag mit 54 Abgeordneten mussten rasch Entscheidungen getroffen werden: Wann, wenn nicht jetzt? so sagten sich ehemalige Sozialdemokraten, Sozialisten, Gewerkschafter, Mitglieder sozialer Bewegungen und Christen angesichts der in Schwung gebrachten sozialen Abrissbirne.

Im Zuge der Entwicklung der neuen politischen Kraft entstanden programmatische Texte, die für die Linke insgesamt wichtig sind: *die programmatischen Reden Lafontaines*, die Äußerungen der verschiedenen Strömungen, das *Eckpunkte-Programm* und im März 2007 jetzt die *Gründungsdokumente der neuen Linken*. Viel ist schon erreicht, die Arbeit der Bundestagsfraktion kann sich sehen lassen, die neue Linke verfolgt eine konsequente Politik für die Arbeitnehmer und lässt insgesamt ein eigenes Profil erkennen.

Fragen bleiben und für die neue Linke eröffnen sich vielfältige Perspektiven. Den Sozialismus werden wir nicht so schnell verwirklichen, aber einige Ansatzpunkte erscheinen realistisch. Beispielsweise könnte es gelingen, die Privatisierung öffentlicher Einrichtungen zu stoppen. Die Linke könnte zum politischen Integrationspunkt für die sozialen Bewegungen werden. Schließlich und endlich haben die Links-Intellektuellen jetzt wieder ein *Orchester*, die Partei *Die Linke* für ihre *theoretischen Partituren*, die zu kostbar sind, als dass sie im Museum der Wissenschaftsgeschichte verstauben. Es kommt in der Tat darauf an, *die Welt zu verändern*.